

24. April 1951

104  
19/106

### Das Werk von Paula Modersohn

#### Gedächtnisausstellung in Hagen

Hagen, 24. April. — Um das weithin verstreute Werk Paula Modersohn-Beckers, die im Februar 75 Jahre alt geworden wäre, zu einer Gesamtschau zu vereinen, hat das Karl-Ernst-Osthaus-Museum eine Ausstellung mit 120 ausgewählten Bildern veranstaltet. Da die Schau ausschließlich aus Leihgaben besteht und die Besitzer — Privatsammler und Museen — sich teilweise widerstrebend und nur für kurze Zeit von ihren Bildern trennen wollten, wird sie in weiteren deutschen Städten nicht gezeigt werden können.

Die bereits 1907 gestorbene Künstlerin hatte die Kraft, Neues zu wagen und Zeitloses zu schaffen. Schon um 1900 — vor der „Brücke“ also und vor den „Fauves“ — entstanden Bilder, in denen Farbe und Form mit einer damals ganz ungewöhnlichen Freiheit verwendet wurden und einen selbständigen, vom Gegenständlichen unabhängigen Eigenwert erhielten. Trotzdem haften jenen Arbeiten für unser heutiges Empfinden nichts „Experimentelles“ an. Das Formale, so wichtig es auch in ihnen genommen wird, bleibt unaufdringlich und verbirgt sich gleichsam hinter dem substantziellen Gehalt, hinter dem reinen seelischen Ausdruck. Freilich, Paula Modersohn-Becker war mehrmals in Paris, und sicherlich haben die Bilder van Goghs und Gauguins sie stark beeindruckt.

Unter den Werken der Ausstellung befinden sich zehn Selbstbildnisse, die zu den unmittelbarsten Zeugnissen ihrer Kunst zählen. Ihre Persönlichkeit ist hier wieder zur Persona des antiken Dramas geworden: durchlässig für das Transzendente. Nur so war es möglich, daß Paula Modersohn-Becker sich im „Selbstbildnis mit Bernsteinkette“ (1906, Sammlung Roselius) als Halbakt darzustellen vermochte, ohne die Scham einer „Entblößung“ fürchten zu müssen. „Und sahst dich selbst zuletzt wie eine Frucht . . .“, schrieb Rilke in seinem Requiem auf ihren Tod.

W. F.